

## Das Gespräch nach der Kirche

### Zum 50-jährigen Jubiläum des Caritas-Altenheim e.V. Donaueschingen 2021

Vor einiger Zeit berichtete der „Südkurier“ über das 50-jährige Jubiläum des Caritas-Altenheimvereins Donaueschingen (Südkurier vom 13.11.2021). Es lohnt sich, auf die spannenden Umstände der Vereinsgründung und des Baus des Altenpflegeheims St. Michael etwas ausführlicher zurückzukommen, zumal sie in eine für die Entwicklung Donaueschingens zentrale Zeit des Umbruchs fielen. In den Jahren um 1970/71 stellten die Stadt wachsende Einwohnerzahlen vor riesige infrastrukturelle Aufgaben: Neue Brücken über die Brigach und die Eisenbahn, ein Straßenring um die Kernstadt und der seit 1968 laufende Bau der Umgehungsstraße brachten eine vollständig neue Verkehrsführung. Fortlaufend steigende Schülerzahlen erforderten den Neubau des Gymnasiums 1970 an der Humboldtstraße und den Ausbau der Berufsschulen; schon 1966 hatte Donaueschingen mit der Realschule und kurz darauf mit der Förderschule zwei völlig neue Schultypen erhalten. Seit 1967 wurde die Wasserversorgung grundlegend saniert; dem folgte 1968/69 der Bau einer neuen Kläranlage (zusammen mit den Gemeinden Bräunlingen und Hüfingen). Das veraltete städtische Krankenhaus („Max-Egon-Krankenhaus“) konnte in Zusammenarbeit mit dem Landkreis 1974 durch ein modernes Kreiskrankenhaus ersetzt werden. Im Zuge der Gemeindereform erhielt Donaueschingen 1971/72 und 1975 sieben neue Stadtteile mit je eigenen Bedürfnissen und Wünschen. Zugleich verlor Donaueschingen 1973 den Kreissitz; der damit einhergehende Bedeutungsverlust für das Umland wurde als tiefer Einschnitt empfunden.

Vor dem Hintergrund dieser Herausforderungen war es von Anfang an klar, dass die Stadt ein Altersheim nicht selbst würde errichten können. Dagegen hatte sich seit den frühen 1960er Jahren die katholische Kirche sehr bewusst der Seniorensorge angenommen (1959 Gründung des Altenwerks der Erzdiözese durch Prälat Alois Stiefvater). Steigende Lebenserwartung und zunehmende Vereinsamung von Senioren machten die Fürsorge für alte Menschen zu einem drängenden Problem der Zeit. Längst reichten die Plätze im Heim des fürstenbergischen Landesspitals in Hüfingen nicht mehr aus. Schon Anfang der 1960er Jahre gab es in kirchlichen Kreisen erste Überlegungen zur Errichtung eines Altenheims in Donaueschingen, die freilich erst 1970 konkreter wurden, als sich das durch den Bau des Kreiskrankenhauses in absehbarer Zukunft freiwerdende städtische Krankenhaus zur Umnutzung für ein Altersheim anbot. Die beiden katholischen Stadtpfarrer Selzer und Fautz, Mitglieder der Pfarrgemeinderäte und des Stadtrats, darunter Donaueschingens unvergessene Ehrenbürgerin Elisabeth Rothweiler, schlugen vor, einem unter dem Dach der Caritas neu zu gründenden Altenheim e.V. das Krankenhausgebäude zur Einrichtung eines Altersheims zu übertragen. Auf die Zustimmung des Gemeinderats folgte die formelle Gründung des Caritas-Altenheim e.V. am 1. März 1971. Erste Entwürfe für die Umnutzung des Krankenhausesgeländes wurden vorgelegt. Der junge Verein ging mit Schwung an die Einwerbung weiterer Mittel, so wurde im November 1971 ein großer Basar abgehalten, der beachtliche Spendengelder einbrachte.

Noch in die Freude über den erfolgreichen Basar mischten sich Gerüchte über eine geplante anderweitige Verwendung des Krankenhausesgeländes. Der Stadt hatte sich unversehens die Gelegenheit geboten, eine neue Lehrerfortbildungsakademie des Landes nach Donaueschingen zu holen. Bürgermeister Schrempp schlug der Akademie im Alleingang vor, die Räume des alten Krankenhauses zu nutzen. Dieser überraschende Vorschlag, der die gesamte bisherige Planung torpedierte, kam verständlicherweise beim Caritas-Altenheim e.V. nicht gut an, obwohl man durchaus anerkannte, dass die Stadt mit der Lehrerakademie eine überörtlich ausstrahlende

Institution bekommen würde, die den drohenden Verlust des Kreissitzes teilweise ausgleichen würde. Auch war mittlerweile erkennbar, dass sich das Krankenhausgebäude für die Einrichtung eines modernen Seniorenheims nicht eignete, sondern stattdessen ein Abbruch und somit wesentlich höhere Kosten erforderlich werden würden. Über das Jahr 1972 hinweg wurden andere Bauplätze für das Altenheim diskutiert, von denen jedoch keiner überzeugen wollte. Es waren zähe Monate für das Vorhaben, zumal sich das Land mit einem endgültigen Beschluss über die Ansiedlung der Lehrera Akademie Zeit ließ und damit die Stadt und den Verein zappeln ließ. Der Vereinsvorsitzende, Pfarrer Hermann Fautz, setzte dem Gemeinderat schließlich ein Ultimatum, indem er eine Festlegung des Standorts für das Altenheim mit oder ohne Krankenhaus bis Jahresende 1972 forderte. Doch erst im März 1973 bahnte sich eine Klärung an: Endlich bekräftigte das Land seine Absicht, das Krankenhaus für die Ansiedlung der Lehrera Akademie nicht nur zu mieten, sondern käuflich zu erwerben.

Zugleich bügelte Bürgermeister Schrempp, der bei den Verhandlungen um die Ansiedlung der Lehrerfortbildungsakademie nicht glücklich agiert hatte, seinen Fehler restlos aus. Ihm kam der Gedanke, für den Neubau des Altenheims ein Grundstück am Rand des Schlossparks zu verwenden, die sogenannten „Museumswiese“ in den alten „Kändrichgärten“, zwischen Prinz-Fritzi-Allee und Brigach. Allerdings war das Grundstück im Besitz des Hauses Fürstenberg. Unter Zeitdruck musste Schrempp das Fürstenhaus von einer Abgabe des schon wegen seiner herausragenden Lage äußerst wertvollen Bauplatzes überzeugen. Dass ihm dies gelang, war einzig und allein dem Umstand zu verdanken, dass Erbprinz Joachim zu Fürstenberg (seit Sept. 1973: Fürst) und seine Ehefrau Paula das Altenheimprojekt von Anfang an nachhaltig unterstützt hatten. Nicht zuletzt hatte sich die Erbprinzessin im Ausschuss und später im Vorstand des Altenheimvereins seit der Gründung engagiert. Während die fürstliche Verwaltung sich nur ungern von dem Filetstück trennen wollte, ließ der Erbprinz Bürgermeister Schrempp in einem denkwürdigen Gespräch „nach der Kirche“ am 11. März 1973 den Verkauf zusichern. Überdies war er dazu bereit, das Grundstück zu einem gegenüber anderen Angeboten, die ihm vorlagen, erheblich verbilligten Preis abzugeben und einen Teil der Erschließungskosten zu übernehmen. Der Erbprinz förderte das Vorhaben damit insgesamt mit einem Betrag von knapp einer halben Million DM; in späteren Jahren folgten nochmals Spenden in fünfstelliger Höhe. Mit der Abgabe des Grundstücks an den Verein war für das Altenheim ein Platz gewonnen, der durch seine zentrale, aber gleichwohl ruhige Lage zwischen Bahnhof, Altstadt und Schlosspark bis heute besticht.

Gegenüber diesen Auseinandersetzungen verlief der weitere Fortgang des Projekts geradezu harmonisch. Die Anpassung der Baupläne an das neue Grundstück bereitete dem Team um Architekt Willi Morisch keine Schwierigkeiten. Doch erst im Frühjahr 1974, nach dem Verkauf des alten Krankenhauses an das Land, stellte die Stadt dem Altenheim-Verein einen Zuschuss von 1,5 Mio. DM zur Verfügung, der den unentbehrlichen finanziellen Grundstock bildete. Nun konnten für das 14-Millionen-DM-Projekt weitere Zuschüsse vom Kreis, vom Land und von der Erzdiözese beantragt und Kredite in Höhe von rund 8 Mio. DM aufgenommen werden. Unermüdlich trommelte die schon über 80-jährige Elisabeth Rothweiler für das Altenheim und sammelte Gelder; im Herbst 1974 veranstaltete der Verein nochmals einen Wohltätigkeitsbasar. Endlich fand im Mai 1975 der erste Spatenstich statt, im November des gleichen Jahres folgte die Grundsteinlegung. Nach knapp zwei Jahren Bauzeit war es soweit: Im Februar 1977 wurde das Altenheim St. Michael eingeweiht, 176 Seniorinnen und Senioren erhielten eine neue Heimat. Dem Andenken des großzügigen Grundstückverkäufers, ohne den das Projekt nicht zustande gekommen wäre, dient bis heute das „Fürstenbergstüble“, einer der zentralen Treffpunkte des Heims.

Quellen:

Donaueschingen, F.F. Archiv:

- Allgemeine Generalien, Gemeinnützige Anstalten, XLI/1
- Hauptkasse, Güter XLII a/1 (dort auch die Notiz über das Gespräch nach der Kirche)

Donaueschingen, Stadtarchiv:

- Stadtarchiv, Az. 104.140, Klass. 533204
- Stadtarchiv, Az. 105.204, Klass. 533204
- Stadtarchiv, Az. 107.711, Klass. 533204